

## Rattige Freundin

Gähmend warte ich auf das Ende der Geschichtsstunde. Wieso müssen wir alles über eine Zeit wissen, die längst vorbei ist? Und schön war es früher wohl auch nicht gerade, mit den vielen Ratten und so. Die Viecher sind doch einfach nur gruselig! Mit ihren roten, stechenden Augen und den langen, nackten Schwänzen, und... Brr! Ich schüttele mich schon bei der bloßen Vorstellung. Und die Pest übertrugen sie auch noch.

Neben mir sitzt Sonni, meine beste Freundin. Auch sie ist nicht gerade das, was man noch als *interessiert* durchgehen lassen würde. Gelangweilt hängt sie auf ihrem Stuhl und kritzelt in ihrem Heft herum.

Ich werfe einen Blick darauf und muss kichern. Sie hat Herrn Klein, unseren Lehrer, gemalt. Als niedliches Eichhörnchen, das verdutzt den Betrachter mustert! Erkannt habe ich ihn sofort an diesem Blick. Herr Klein schaut immer so drein, als wäre er gerade erst aufgewacht und verwundert, was zum Teufel er in einer Schule verloren hatte. Sonni hat das echt gut hinbekommen. Ich grinse sie an. Sie grinst zurück. Und ich erstarre. Blinzle. Sehe es immer noch. Liegt es vielleicht am Licht? Nein, es wird deutlicher. Aber das kann doch nicht sein?

Schnell überlege ich, was zu tun ist, während Sonni mich verwirrt ansieht. Also merkt sie nichts? Was soll ich nur machen? Es wird immer schlimmer! Aber ich muss träumen. Nur, was wenn nicht? Blitzschnell fasse ich einen Entschluss.

Ich halte mir die Hand auf den Bauch und gebe ein Würgen von mir. Sonni schaut mich besorgt an, doch ich habe keine Zeit für eine Erklärung. Auch Herr Klein schaut mich an. Ich würge noch einmal, woraufhin er den Mund öffnet. Aber es kommt kein Ton raus. Wohin blickt er jetzt? Oh nein, hat er etwa Sonni gesehen? Mist! Er starrt sie regelrecht an! Gut, dann musste es noch schneller gehen. Ich springe auf und rufe extra laut und gequält, um von meiner Freundin abzulenken: „Mir ist schlecht! Dürfen wir kurz rausgehen?“

Herr Klein braucht einen Moment, um sich von Sonnis Anblick loszureißen. Als er es schafft, sieht er mich verwirrt an. Er ist sich wohl nicht sicher, ob ich wirklich etwas gesagt habe. Ich verdrehe innerlich die Augen, schnappe mir einfach meine Freundin und zerre sie hastig vor die Tür.

Puh, geschafft! Ich atme erleichtert auf. Doch bevor ich Sonni erklären kann, was eigentlich los ist, schubst sie mich ohne Vorwarnung in einen leeren Klassenraum und schließt schwungvoll die Tür. Ich zucke bei dem Knall kurz zusammen. Sie scheint ihn nicht mal zu bemerken. Stattdessen starrt sie auf den Tisch neben mir, als könnte er jeden Moment explodieren. Furchtsam. Vorsichtig. Ihre Bewegungen sind stockend, als sie sich übers Gesicht streicht. Sie merkt es also doch. Plötzlich werde ich nervös. Sie dreht sich zu mir um.

Sieht mir in die Augen. Ernst, aber unsicher.

Ich halte dem Blick stand. Angespannt.

„Ich weiß“, flüstert sie, „ich weiß.“

Dann schließt sie die Augen. Und plötzlich weiß ich genau, dass ich nicht träume. Viel zu echt ist das Fell, das auf einmal in ihrem Gesicht sprießt, auf Händen und Armen. Dunkelgrau ist es, und kurz. Ich halte still, kann mich nicht bewegen. Mein Mund steht offen, doch kein Ton findet den Weg hinaus.

Sie beginnt zu schrumpfen, ihr wächst ein Schwanz. Nackt ist er, wie ein toter Wurm. Ich schaudere unwillkürlich.

„Ach du Scheiße!“, entfährt es mir. Die Ratte schaut mit großen, schwarzen Knopfaugen zu mir hoch. Ich weiß, das ist so ziemlich das Schlimmste, was man in so einem Moment machen kann, aber es

geht nicht anders. Ich ziehe die Füße auf den Tisch, um das Tier ja nicht an mich ran zu lassen, und schließe die Augen. Hoffe, dass ich doch noch aufwache. Viel zu echt ist es, und gleichzeitig doch so unwirklich.

Früher haben wir uns immer vorgestellt, wie es wäre, ein Tier zu sein. Wir haben gespielt, wir wären welche. Ich war ein Eichhörnchen, immer. Sonni dagegen wollte jedes Mal etwas anderes sein. Ein Eisbär, eine Spinne, ein Löwe. Egal, was. Nur eine Ratte war sie nicht. Nie. Die Ratte war immer die Böse, das furchtbare Biest, vor dem wir uns verstecken mussten. Vor einem Jahr oder so haben wir mit diesen Spielen aufgehört. Nicht zuletzt, weil meine Mutter sich zunehmend Sorgen gemacht hat, ich könnte eine Rattenphobie bekommen, umsonst. Ich wusste bereits damals, dass ich die schon längst hatte.

Und jetzt das.

Ich kneife die Augen noch fester zu. Es *muss* ganz einfach ein Traum sein! Wenn nicht,... dann... Ich spüre, wie sich meine Augen mit Tränen füllen.

Wenn das kein Traum ist, kann ich meine beste Freundin nicht mehr ansehen.

Es ist schon unglaublich. Wenn ich es nicht so real wäre, würde ich mich fragen, wo die versteckte Kamera ist, in was für einer bescheuerten Sendung ich hier gelandet bin. Aber das hier ist echt.

Verdammt echt.

„Hey“, höre ich eine leise Stimme. Sonni, natürlich. Also ist sie wieder ein Mensch? Ich wage einen kurzen Blick. Ist sie. Trotzdem schließe ich die Augen schnell wieder. Ich will sie nicht sehen. Ich höre ihre Schritte. Unbeholfen kommt sie ein Stück auf mich zu. Ich drehe mich weg. Und sie bleibt stehen.

Ihre Stimme klingt erstickt, als sie weiterspricht. „Ich wollte es dir erzählen, wirklich.“ Sie weint, ich höre es. Ich will nicht, dass sie weint. Es tut mir weh, wenn meine beste Freundin traurig ist. Sehr. Aber ist Sonni überhaupt noch meine Freundin? Kann sie das noch sein? Will sie das überhaupt noch sein? Ich muss mich zusammenreißen, ihretwegen. Aber das Bild von meiner besten Freundin als Ratte, ich sehe es auch mit geschlossenen Augen. Es geht nicht. Es geht einfach nicht!

Sie spricht weiter, verzweifelt. „Ich weiß nicht, was ich tun soll. Es tut mir leid. Ich...“, sie bricht ab. Schweigen breitet sich aus, kalt, und voller Schuld. Es darf ihr nicht leidtun. Mir muss es leidtun! Mir allein! Das will ich ihr sagen. Ich will sie umarmen. Trösten. Sagen, dass es nicht schlimm ist. Dass es cool ist.

Aber das kann ich nicht. Ich kann sie nicht anlügen. Auch diese Ratte kann ich nicht anlügen.

Sie wartet. Hilflos.

Und ich tue nichts. Sitze weiter so da, abgewandt, mit fest geschlossenen Augen. Wünschend, einfach verschwinden zu können. Und ich hasse mich dafür. Aber wieso auch eine Ratte? *Wieso bloß eine Ratte? WIESO AUSGERECHNET EINE RATTE?!* Verdammt!

Eine Minute vergeht, zwei. Zu hören ist nur die Uhr an der Wand, jede Sekunde durchdringt ein Ticken die Stille. Leise, als wolle es nicht stören. Und ich höre meinen Atem. Schnell, ungleichmäßig, wie von einem gehetzten Tier. Von Sonni höre ich nichts. Ist sie überhaupt noch da? Wie lange haben wir geschwiegen?

Angespannt öffne ich die Augen und drehe mich um.

Zu lange. Wir haben zu lange geschwiegen. *Ich* habe zu lange geschwiegen. Sonni ist nicht mehr da. Und sie wird auch nicht wiederkommen. Wer würde das schon?

Eine gefühlte Ewigkeit verharre ich noch so. Starre gedankenverloren auf die Stelle, an der noch vor kurzer Zeit eine Ratte gesessen hat.

Nein, nicht *eine* Ratte, denke ich. *Die* Ratte!

Sonni, eindeutig die liebste und emotionalste Ratte der Welt. Die einzige, die zeichnen kann. Die das Dunkle vertreibt, an den unheimlichen Orten, an denen die meisten ihrer Art leben. Nein, nicht ihrer Art. Sie ist besonders. Sie ist ein Mensch. Ein wunderbarer. Und sie ist eine Ratte, zur selben Zeit.

Oder eben abwechselnd. Aber es ist immer noch sie. Sonni. Meine beste Freundin.

Und endlich schaffe ich es, ein Lächeln zustande zu bringen. Endlich.

Doch jetzt ist es zu spät. Ich habe es vermasselt, alles. Hätte ich hierfür eine Note bekommen, von eins bis sechs, wäre es eine sieben, mindestens!

Frustriert schlage ich auf den Tisch. Eine schlimmere Freundin als mich gibt es ja wohl nicht! Wer schafft es schließlich, seine Freundin so dermaßen zu verletzen?! Verdammt! Ich könnte mich ohrfeigen! Ach Quatsch, umbringen! Nur würde das kein bisschen helfen. Ich seufze.

Als ich schließlich aufstehe, hat es bereits geklingelt. Die Schule ist vorbei. Normalerweise führen Sonni und ich immer einen kleinen Freudentanz auf, wenn wir die Doppelstunde Geschichte überlebt haben. Jetzt schnappe ich mir nur schnell meinen Rucksack, bevor Herr Klein die Tür abschließt.

„Geht es dir jetzt besser?“, fragt er, während er so verwundert dreinschaut wie immer. Einen Moment lang bin ich verwirrt, diese Ausrede scheint schon ewig lang her zu sein.

Gerade bevor es komisch wirkt, nicke ich knapp und mein Lehrer ist zufrieden. Verdutzt guckend geht er den Gang hinunter.

Ich bleibe noch kurz stehen und überlege, wie ich noch mal mit Sonni sprechen könnte. Bis mir klar wird, dass ich mich beeilen muss. Ich renne los. Ich weiß, wo sie ist. Und wenn ich schnell genug bin, werde ich sie dort auch noch rechtzeitig treffen.

Herr Klein schaut mich noch verwunderter an als sonst, als ich an ihm vorbeistürme.

Ich reiße die Tür auf, wobei ich fast zwei Schüler umhauere, die dort stehen, und rase über den Schulhof. Im Rennen werfe ich einen Blick auf die Uhr und fluche leise. Hoffentlich schaffe ich es noch! Ich beschleunige noch mehr, fliege die Straßen geradezu entlang. Schon bald bekomme ich Seitenstiche, Ausdauerlauf ist eindeutig nicht meine Stärke. Immer wieder schaue ich nervös auf die Uhr. Das wird knapp! Verdammt knapp! Für jeden anderen würde ich spätestens jetzt aufgeben. Aber hier geht es schließlich um meine beste Freundin! Also renne ich weiter. Versuche, die Seitenstiche zu ignorieren. Und es lohnt sich.

Als ich endlich in der richtigen Straße ankomme, sehe ich Sonni noch vor der Tür ihres Hauses, gerade schließt sie es auf.

Ich weiß noch, wie sie es mir zum ersten Mal gezeigt hat, ganz stolz. Es ist ein altes Haus, ihre Eltern haben es von noch von deren Eltern und die von wiederum von ihren Eltern geerbt. Und jetzt gehört es Sonni. Ihr eigenes Haus, sogar richtig eingerichtet, in dem sie so ziemlich alles macht, was sie zuhause nicht darf.

Ich sprinte noch das letzte Stück bis zu ihr. Die Tür ist massiv, und wenn sie einmal drin ist, macht sie nicht wieder auf, bis sie rausgehen will. Dann habe ich keine Chance mehr, wenn ich nicht ewig warte.

Sie sieht mich nicht. „Sonni!“, rufe ich. „Warte! Bitte!“ Jetzt bemerkt sie mich. Und macht die Tür zu. Mist! Gerade noch so schaffe ich es, einen Fuß in die Tür zu stellen, bevor sie zufällt.

Sonni sieht mich nicht an, sondern geht einfach ins Wohnzimmer. Ich gehe langsam hinterher. Sie beachtet mich nicht, während sie sich aufs Sofa setzt und ein Buch aufschlägt.

Ich bleibe im Türrahmen stehen. Eine Weile stehe ich einfach nur so da, doch weil sie keine Anstalten macht, mir ihre Aufmerksamkeit zu schenken, räuspere ich mich schließlich. Sie ignoriert es. Trotzdem rede ich einfach. Die Worte, die ich schon vor einer halben Stunde hätte sagen sollen. Plötzlich ist es ganz einfach, als hätten sie nur darauf gewartet, endlich ausgesprochen zu werden.

„Es tut mir leid“, sage ich fest. Sonni reagiert nicht, aber ich weiß, dass sie zuhört. Ihre Augen bewegen sich nicht, verharren auf einem Wort. „Das war echt scheiße, wie ich reagiert habe. Es war nur... Es kam so überraschend, ich war irgendwie geschockt, verstehst du?“

Ich muss ein freudiges Quietschen unterdrücken, als sie nickt, kaum merklich. Also ist sie vielleicht noch bereit, zu verzeihen.

„Seit wann kannst du das, dich verwandeln? Ist es schwer? Ich hoffe doch, du hast dir das Tier nicht ausgesucht?“, frage ich neugierig, mit einem Lächeln. Sie schüttelt langsam den Kopf. Aber sie will mich noch immer nicht ansehen.

„Hey, das ist mega cool! Das hätte ich dir auch gerade schon gesagt, es war nur wegen... also, du als Ratte...“ Ich schüttele mich leicht, was ich augenblicklich bereue.

Doch jetzt endlich schleicht sich ein leises Lächeln auf Sonnis Lippen. Sie schaut hoch und ich grinse sie an. Yeah! „Verzeihst du mir?“, frage ich hoffnungsvoll. Statt einer Antwort grinst sie mich an. Oh nein, ich kenne dieses Grinsen! Was hat sie vor?

Die Frage beantwortet sich, als meine Freundin auf mich zu springt. Als Ratte. Direkt vor mich! Ich ziehe scharf die Luft ein und erstarre. Die Ratte blickt mich – soweit ich das beurteilen kann – belustigt an. Na vielen Dank. Aber es hilft, ich kann dem starken Drang, schreiend davonzurennen, widerstehen. Wenn auch nur mit Mühe.

Ich mustere die Ratte. Sonni. Eigentlich ist sie das ja immer noch. Dieselbe Seele in einem anderen Körper. Oder ist es sogar derselbe? Nein, darüber will ich jetzt lieber nicht nachdenken.

„Quiek mal“, fordere ich sie auf. Und ich könnte schwören, die Ratte würde grinsen! Aber geht das überhaupt? Selbst wenn nicht, wenn ich mir das nur einbilde, auch das hilft. Und als Sonni einen Laut von sich gibt, der klingt wie eine schlecht geölte Tür, fällt die Anspannung vollends von mir ab und ich muss lachen. Das Ganze ist einfach zu verrückt! Und jetzt bin ich mir ganz sicher: Die Ratte lacht mit!